Verdammt viel Gefühl

Neues Krautwurst-Programm

Donnerstag ist Jazztag im Starclub. Und an diesem vergangenen gab's eine Premiere: Ines Agnes Krautwurst stellte als Gast des Vereins Jazz-Kosmos ihr Programm „Wenn ich in Liebe fall' …" vor, untertitelt mit „Jazz-Standards, Songs und Chansons – heute alle auf Deutsch". Der Sängerin war es ein Anliegen und dem Publikum angenehm. Denn obgleich die Musik immer eine Sprache für sich ist, verständlicher scheint sie, wenn man die Texte versteht. Krautwurst und Crew aber boten keinen Abend für Übersetzer, sondern ein heterogen zusammengestelltes Konzert. Mit Worten, die eher Gefühle als Botschaften zu transportieren hatten, und der Stimme als virtuos gehandhabtem Instrument. Mal ungezügelt eingesetzt, dann wieder besinnlich. Mal gefällig, mal sperrig.

Klar, es geht um die Liebe! Und die Künstlerin stellt die „alles entscheidende Frage an diesem Abend: Wo ist der Mann?" Hier-Rufe aus dem Publikum als prompte Antwort. „Ich möchte einmal einen Mann erleben, der nicht von Liebe spricht", klingt es daraufhin von der Bühne. Die kleine Krankenschwester unten auf der Straße wäre verwundert, wenn sie das hörte, und wünschte sich das Gegenteil. Garantiert auch beim Frauen-für-Männer-Lied „Bei mir hast du's gut – ich bin nie da". Auf eine wunderschöne Melodie ihres Pianisten Stephan König schließlich sinniert die Sängerin: „Manchmal bilde ich mir ein, ich könnte ein Orakel sein."

Wenig verwunderlich für Kenner nimmt sie Bezug auf Kurt Weill. Sie liebt dessen Lieder und interpretiert unter anderem die in der Katastrophe endende Reise nach Birma so atmosphärisch, dass die Nummer zum Jazztheater gerät. In Ines Agnes Krautwurst kommt die Schauspielerin durch, agierend in der Märchenklangkulisse des erstaunlichen Percussionisten Kay Kalytta. Nach diesem Hörgenuss hat sich jeder eingeprägt: „Das Meer ist blau, so blau".

Doch egal, ob Theater-, Tanz- oder Bar-Jazz – Krautwurst und Co. ziehen in Träume und Traumwelten hinein. Und wie in harmonischen Formationen üblich, bekommt dabei jeder die Zeit, sein Können ausführlich unter Beweis zu stellen und den ganz persönlichen Szenenapplaus zu kassieren, die Krautwurst, der König, Märchen-Kalytta und der lächelnde Gewandhausmusiker Thomas Stahr.

„Ich hatte Angst", sagt die Frau des Abends, „aber ich bin froh!" Die Zugabe singt sie mit einem Arm voll Blumen, nicht ohne auf ihr 20-jähriges Bühnenjubiläum hinzuweisen. Die Applaudierenden notieren den nächsten großen Krautwurst-Termin, den 28. September in der Nato. *Bert Hähne*

Nächste Auftritte in Leipzig vom 2. und 4. April zur Reihe „Klänge unterm Dach" im Mendelssohnhaus mit dem Programm „Weill Eisler zündet" und „Songs of Travel". Mehr auf www.kalantan.de/iak/iak.htm.

Kraftvoll, emotional: Ines Agnes Krautwurst im Starclub. Foto: André Kempner

„Musik wie ein Tagebuch"

Sebastian Hämer vor dem MB-Konzert

So eine Promo-Tour ist anstrengend. Aber der Grund, aus dem Sebastian Hämer müde aussieht, ist ein anderer: Am Tag zuvor hat er in Hannover Freunde getroffen, die er seit acht Jahren nicht gesehen hat. Der 27-Jährige erzählt, dass er erst um fünf Uhr im Bett war und gleich wieder aufgestanden ist. „Aber ein bisschen Rock 'n' Roll muss auch mal sein", sagt er. Bei seinem ersten Leipziger Konzert in der Moritzbastei wird er morgen jedoch eher romantische Töne anschlagen. Ursprünglich wollte Hämer, der aus Prerow an der Ostsee stammt, ein ganz Harter werden, ein Stuntman – so wie Colt Seavers, sein Held aus Kindheitstagen.

Frage: *Kennen Sie diesen neuen Auto-Werbespot mit Lee Majors alias Colt Seavers?*

Sebastian Hämer: Ja, find' ich gut.

Sind Sie erschrocken, wie alt der jetzt aussieht?

Hey, ich hab' das mal ausgerechnet. Der muss ungefähr 72 sein. Er war ja damals schon 45 oder 50. Dafür sieht er noch ganz gut aus, oder?

Statt Stuntman sind Sie Sänger geworden. Wie haben Sie Ihr Talent entdeckt?

Das war in einer Karaoke-Kabine. Meine Schwester und ich hatten vorm Kino noch etwas Zeit. Ich sang Gary Barlows „Forever Love". Sie fand das so toll, dass sie mir eine Tonstudioaufnahme schenkte.

Wie wichtig ist das Label 3p von Moses Pelham und Martin Haas für Ihre Musik?

Was die Songs selbst anbetrifft nicht so sehr, aber es war für mich wichtig, dass die beiden den Sound meines Debütalbums „Der fliegende Mann" gemischt haben. Sie haben ein Superalbum gezaubert.

Mit einer der ersten 3p-Entdeckungen, Xavier Naidoo, werden Sie häufig verglichen. Stört Sie das?

Es gibt schlechtere Vergleiche. Mittlerweile hat das auch abgenommen. Ich singe ja nichts nach. Ich mache meinen eigenen Sound, meine eigene Musik, ich schreibe meine eigenen Texte.

Und wenn es despektierlich heißt: Xavier Naidoo für Arme?

Ich weiß nicht, wer das sagt. Ich halte mich nicht dafür. In Deutschland werden halt gern Schubladen aufgemacht. Wie bei Silbermond, Juli und so weiter, die wurden auch gleich wo hineingesteckt.

Aber zuallererst von ihren eigenen Plattenfirmen.

Stimmt schon. Aber ich will das einfach nicht: Vielleicht fühle ich mich in zwei Jahren ganz anders als heute, und das spiegelt sich in einer ganz anderen Musik.

INTERVIEW

Wie wichtig sind Ihnen die Texte?

Superwichtig. Sie sind aus meinem Leben. Ich habe überhaupt nur angefangen Musik zu machen, als ich meine Probleme aufschrieb, so wie andere Tagebuch führen.

Sebastian Hämer Foto: Kempner

Aber Ihr Hit „Sommer unseres Lebens" stimmt eher optimistisch.

Es ist ein positives Lied, aber der Anlass zu dem Text waren ein paar Freunde, die nur rumsitzen, nicht arbeiten. Die einen Traum haben, ihn aber nicht anpacken. Es ist ein Hoffnungssong, der sagen soll: Wenn du loslegst, kannst du es schaffen.

Gibt es irgendwann ein Sebastian-Hämer-Cover von Lee Majors „Unknown Stuntman"?

Ich habe das echt überlegt – aber noch nicht zu Ende gedacht. Vielleicht auf Deutsch, keine Ahnung. Aber falls es passieren sollte, wird's noch dauern bis dahin.

Interview: *Mathias Wöbking*

Sebastian Hämer morgen (Sonntag) um 20 Uhr in der Moritzbastei; Karten (20 Euro) Abendkasse

„Ich will kein Witz sein"

Detroit Grand Puhbas besucht Distillery

Einst bestanden Detroit Grand Pubahs aus Andy Toth und Paris The Black Fu. Inzwischen ist Toth weg, und Paris tritt allein auf; mit seinem verrückten Humor, seinem angeklebten Bart und seinen rummsenden Beats sorgt er überall für Furore – zum Beispiel heute in der Distillery.

Frage: *Sie leben jetzt in Genf. Wie kam es dazu?*

Detroit Grand Pubahs: Ich bin herumgereist, und dabei habe ich meine Frau kennengelernt, die Schweizerin ist. Also dachte ich mir, statt wieder zurück nach Detroit zu fahren, kann ich auch zu ihr nach Genf ziehen.

INTERVIEW

Sie sind sehr von der Detroiter Techno-Szene beeinflusst. Fehlt Ihnen etwas an Inspiration, seit Sie woanders leben?

Ich bin auf jeden Fall davon beeinflusst, aber ich habe ja die ganze Musik hier, also fehlt mir nichts. Ich glaube, wenn du in Detroit geboren wurdest und das alles in deinem System ist, dann bleibt es auch für immer in dir. Aber meine Musik ist gewachsen, seit ich in Genf bin. Man braucht einfach andere Dinge um sich herum, um sich musikalisch weiterzuentwickeln.

Detroit Grand Puhbas

Detroit gilt als eine Stadt mit großen sozialen Spannungen. Ist Genf also besser für Ihr Gemüt?

Nein, ich hatte auch in Detroit nicht viel von den Spannungen mitbekommen, weil ich eher mein eigenes Ding gemacht habe. Genf ist ein bisschen langweilig, die Leute sind nicht allzu freundlich, und der Sinn für Humor ist in den USA völlig anders als hier. In Amerika kann ich mich alleine an die Bar setzen und mich mit irgend einem Fremden unterhalten, der gerade neben mir sitzt. Hier sind die Leute sehr verschlossen, wenn sie dich nicht kennen.

Sie sind bei Poker Flat Recordings, einer deutschen Plattenfirma. Gleichzeitig haben Sie jetzt Ihr eigenes Label, Detroit Electric Funk. Wo kommt was heraus?

Inzwischen bin ich nicht mehr im Vertrag mit Poker Flat, also werde ich wahrscheinlich auch mein eigenes Album, das hoffentlich im Juni herauskommt, auf Detroit Electric Funk veröffentlichen.

Wer sind Ihre Vorbilder?

P-Funk hat einen großen Einfluss auf mich. Prince auch. Außerdem gibt es zwei Detroiter DJs, die mich sehr beeinflusst haben: Ray-o-Shea und vor allem Electrifying Mojo, der hat unglaublich viel Persönlichkeit, ist sehr kreativ und spielt einfach alles Mögliche, von George Clinton bis zu den B52s. Daher habe ich auch mein breites Musikverständnis.

Im Pressetext steht, dass Sie eine Live-Erotik-Show machen …

Ich trinke, singe, ich mache Spaß und tanze. Ich habe noch einen Keyboarder mit dabei, Gerald Mitchell. Die Musik wird eine Mischung aus Dance, hartem Techno, Funk und Hip Hop. Was den Erotik-Aspekt angeht, habe ich das Ganze etwas runtergedreht, weil ich mich auch als Künstler gerade verändere.

Veränderung in dem Sinne, dass Sie nicht nur ein witziger Typ sein wollen?

Genau. Ich werde immer witzige Musik machen, aber gleichzeitig meine ich auch vieles ernst, und ich will nicht als wandelnder Witz verstanden werden.

Wenn Sie sich jemanden aussuchen könntest, der auf Ihre Party kommt …

… würde ich Kleopatra nehmen.

Interview: *Florian Bamberg*

Detroit Grand Pubahs, Gerald Mitchell, Peak Phine, Credit 00, Magnetic, Matthias Tanzmann, Dan Drastic: heute ab 23 Uhr in der Distillery.

Haus Auensee

Rose Tattoo und Saxon rocken

Die alten Haudegen machen nochmal richtig Alarm: Saxon rocken! Auf ihrer großen Europatournee 2007 ist Leipzig heute Abend der einzige Termin im deutschen Osten. Als wäre der Besuch von Sänger Biff Byford nicht schon Anlass genug für den Ticketkauf, kommt ein weiterer Repräsentant des 80er-Jahre-Metals dazu: Rose Tattoo. Saxon haben sowohl das goldene Händchen für hitträchtige Kompositionen als auch das Handwerk, um enormen Druck in die Konzerte zu legen. „Dallas 1 pm", „Never surrender" oder „Crusader" werden wegen großer Nachfrage nicht durchs Werk II donnern, sondern durchs Haus Auensee.

Mit Rose Tattoo (neues Album: „Blood Brothers") kommt noch eine starke Hardrock-Band dazu. Sie standen zwar oft im Schatten von AC/DC, doch konnten es immer mit ihnen aufnehmen. Freuen kann man sich auf Stücke wie „Remedy" und „Sidewalk Sally" oder „Branded". *MaD*

Heute, 20 Uhr, Haus Auensee, Karten an der Abendkasse.

Lofft

Performance für Einzelne

Seit Herbst 2005 präsentieren die Leipziger Theatermusiker Ole Schmidt und Chris Weinheimer ihre Reihe Systemkritik/Materialausgabe, die Grenzen von Musik, Bühnenraum und Performance überschreitet. Der heutige Abend „Solokabine" im Lofft gibt einen Einblick in die Themen der nächsten drei Ausgaben. Jeweils einem einzelnen Zuschauer wird eine etwa zwölfminütige Performance zu den Themen „Topographie/Topophonie", „Manifest" und „Exotica" präsentiert. Den Wartenden wird in einer Art Archiv-Lounge-Warteraum die Zeit mit akustischen, theoretischen und kulinarischen Imbissen zu den Themen verkürzt.

Heute, 18 Uhr, Eintritt 6 Euro.

Frust statt Millionen

Theater Fact geht komödiantisch auf David Elliot Browns „Feuerland"

Avanti debütanti heißt die Reihe im Theater Fact, über die junge Regisseure einen ersten Zugang bekommen sollen zu den bedeutenden Brettern. Am Donnerstag war „Feuerland" zu sehen, ein Stück des Schotten David Elliot Brown, das hiermit in Deutschland von Maximilian Schreiber zum ersten Mal inszeniert wurde.

Ein schräges Trio hat Brown da in einer schäbigen Bude zusammengewürfelt: Das Gauner-Duo Tony und Huggins hält eine junge Frau geknebelt und gefesselt in seiner Gewalt. Lösegeld wollen sie erpressen vom reichen Daddy, aber die Entführung entpuppt sich als Griff ins Klo: Die da auf dem Stuhl zappelt, ist nicht das Millionärstöchterlein, sondern Sandra, ein Früchtchen aus demselben Milieu wie ihre ungeschickten Entführer. Tony brüllt herum, wirft Huggins, der den Lakaien spielt und geistig arg zurückgeblieben ist, die Schuld an den Kopf. Was nun?

Entführer Tony (Uwe Kraus) hadert mit seinem Schicksal. Foto: Thomas Schulze

Dass ihre Biografien allerhand Parallelen aufweisen, verbindet die drei letztlich schließlich ebenso wie die äußeren Umstände – draußen auf der Straße toben Krawalle, die ein Entkommen unmöglich machen.

An diesem Punkt, an dem es drauf ankäme, dünnt sich die Spannung aus: Statt Handlung entspinnen sich moralisierende Reden mit einem diffusen sozialkritischen Touch, bevor klar geworden ist, wes Geistes Kind der lautstarke Federführer Tony ist, dem man den gnadenlosen Fiesling nicht abnimmt. Das liegt mehr am Text als an den schauspielerischen Leistungen von Uwe Kraus. Seinen viel zu großen Worten wie: „Wie überleben wir das hier?" stehen wohltuend die stilleren, bedächtigen des tumben Toren Huggins (überzeugend: Fabian Jung) gegenüber, der so gar nicht zum Revoluzzer geboren ist. Was das Stück hergibt, hat der junge Regisseur rausgeholt, die Zuschauer gehen besonders bei den leichtfüßigeren Passagen der ersten Hälfte begeistert mit. *Juliane Lochner*

Weitere Vorstellung heute, 20.30 Uhr, im Theater Fact, Karten unter Tel. 0341 9614080.

SZENE-TIPPS

1. tritt in der **Moritzbastei** heute **The Lonely Hearts Club Band** auf (21 Uhr).

2. lädt das **Delikatessenhaus** zum Gespräch mit Elisabeth Howey und Simone Zeidler ein – heute, 15 Uhr.

3. läuft in der **Schaubühne** heute Theater – **„Spleen"** nach Baudelaire, 20 Uhr.

4. zeigen die **Academixer** statt „Heinzi" heute (16 und 20 Uhr) sowie Sonntag (20 Uhr) **„Männer (P16)"**.

5. gehen im Kabarett **Sanftwut** letztmalig **„Pantoffelhelden an die Macht"** – heute, 17 Uhr und 21 Uhr.

6. besuchen **Vicki Vomit und Band** heute den **Anker** – 21 Uhr.

7. zeigen die **Passage-Kinos** Sonntag die **Previews** „Hände weg vom Mississippi" (15 Uhr) & „Am Limit" (17.30).

Bayerische Rockschweine

Gefeiert: das Klangkollektiv Console im Conne Island

Eine Frage haben Martin Gretschmann und seine Kollegen, zusammen Console, Donnerstagnacht nicht erhellt: Wie das aktuelle, sphärische Album „Mono" live klingt. Gretschmann hat gelesen, dass sich Leipziger Fans darüber wundern, aber die Band habe etwas Anderes vor, erklärt er den 300 Zuschauern im dicht gefüllten Conne Island: „Wir sind alte, bayerische Rockschweine!" Vom ruhigen „Mono" sollen es nur zwei Stücke auf die Bühne schaffen.

Um zu feiern, dass Console seit genau zehn Jahren existiert, setze sich das Konzert nicht aus „1000 Stücken von einer Platte" zusammen, „sondern aus 2000 von allen Platten". Zu einem – „14 Zero Zero", vor neun Jahren ein Hit – rocken Gretschmann mit einem tragbaren Effektgerät, Gitarrist FC Shuttle (Axel Fischer) und Bassist Hometrainer (Michael Schwaiger) aufgereiht wie Hardrock-Helden. Christoph Kasper Brandner trommelt einen geraden Rock-Beat, und Miriam Osterrieder jagt ihre Stimme mit der passenden Aufforderung durch die Verfremdungsmaschine: „Keep on moving!"

Console wird häufig auf den Weilheimer Klangpionier und Notwist-Mitglied Gretschmann verkürzt. Aber zu mitternächtlicher Stunde zeigt das Kollektiv, dass es live wirklich eine Band darstellt: Gretschmanns sehnsuchtsvolle Computer-Melodien erhalten ein erdiges Fundament. Im Hintergrund flimmern Videos von Raumschiffen, Spinnen, Gießkannen, einer Katze, einem Erpel; sie ergeben ein schönes Bild, gemeinsam mit den Musikern, die sich leuchtende Schilder umgehängt haben.

Die Fans sind begeistert, und das würdigt Gretschmann, der ursprünglich früh ins Bett gehen wollte: „Hier versteht man halt zu feiern." Spricht's und springt von einer Box neben dem Schlagzeug, das bayerische Rockschwein. *mwö*

Mit Herzen und Händen

Neues Album der Punkblueser 3apes wird heute im Club Java gefeiert

Immer wieder wird betont, wie unvergleichlich diese oder jene Band sei. So entstand die uniforme Menge der unvergleichbaren Bands. Als die Zuschauer des „Courage"-Open Airs 2006 die Newcomer 3apes erlebten, war allen klar, dass hier eine Band tatsächlich aus allen Rahmen fällt. Der OBM verkündete, einen neuen Jimi Hendrix entdeckt zu haben – und er stand mit diesem Überschwang nicht allein.

Dem 23-jährigen Sänger und Gitarristen Robert Petzold ist der Vergleich eher unangenehm. Hendrix ist ihm zu sehr Ikone. Er nennt Vorbilder wie Gallagher, Picket, Clapton. Auch unerreichbare Heroen, doch den Sound der 3apes beschreiben sie gut. Das Trio steht für eine inzwischen absolut unübliche Musizierweise. Für eine rockende Reminiszenz an die Zeit, als die Musik noch mit Händen und Herzen statt mit Tastatur und Maus gemacht wurde. Als Rock 'n' Roll nicht perfekt, sondern vor allem emotional klingen sollte. Es gibt auf Platte und Bühne nur Bass, Gitarre und Schlagzeug. Keinerlei versteckte Geschmacksverstärker. Das macht unabhängig: Im Grunde spielen sie gar keine Songs, sondern improvisieren auf bestimmten Vorlagen.

Sie selbst nennen das „Convertible Rock". Das ist geschickt, weil das alles und nichts heißen kann. Der Titel ihres ersten Album „Stark Raving Mad" hat auch nichts mit einem coolen Rave zu tun, sondern steht volkstümlich für „wirres Gerede". Für heute Abend haben sie den sprachlichen Spieß rumgedreht und laden ins Victor Jara zur „Schallplattenbefreiung". Tatsächlich müsste man „Record Release" so übersetzen, müsste man es übersetzen.

Im September letzten Jahres hatten sie die Ehree, Blues-Legende Johnny Winter im Anker supporten zu dürfen. Dieses Konzert ließen sie von keinen Geringeren als Peter „Cäsar" Gläser mitschneiden, um es als Debüt zu veröffentlichen. Doch noch während Cäsar mischte, war wieder Neues entstanden. Das geht schnell bei ihnen: Die fünf neuen Stücke auf der Platte haben sie an einem Tag und jeweils in einem Take aufgenommen. Das spart Studiogeld – aber sie versichern glaubhaft, dass sie auch mit einem endlosen Budget nicht anders gearbeitet hätten. Ohne Spontaneität und die ungebremste Emotion des Moments geht bei ihnen nichts. Auf dem fertigen Album bilden die Anker-Tracks nur noch einen Teil, davor haben sie die neuen und als Einleitung zwei ältere Stücke gestellt.

Diese Musik muss vor allem live gehört werden, ihre Lieder entstehen bei jedem Auftritt neu und klingen so immer anders. Man muss sie dabei völlig selbstvergessen agieren sehen und erleben, wie sich der Spirit von der Bühne rasch im Raum ausbreitet. Dann einfach loslassen und mitschwingen – es ist unvergleichlich! *Lars Schmidt*

Heute, 21 Uhr, Club Victor Jara, Zschochersche Straße 12. www.3apes.de.